

WARBURG INSTITUTE

FCD 275

Wäuff

one  
in the  
Rader  
just





84.  
N 512.

Philologus 1902.

275  
275

Es hätte vermieden werden können auf Not. degli Scavi 1897  
p. 529-534 (D. Vagliesi): Kreidfigurchen aus Pozzuoli, mit  
griech. Namen, auf Vorder und Rückseite, etwa gem. hoch, einmal, 178.

- 1) ΑΓΑΘΟΝΟΥ  
ΑΓΑΘΟΥ
- 2) ΑΦΡΟΔΙΤΙΔΑ  
ΑΦΡΟΔΙΤΙ
- 3) ΓΕΜΕΝΟΥ  
ΓΕΜΕΝΟΥ
- 4) ΠΙΣΤΟΣ  
ΠΙΣΤΟΣ
- 5) ΠΡΕΠΟΥΣ  
ΠΡΕΠΟΥΣ
- 6) ΦΙΛΙΣΤΕΡΑ  
ΦΙΛΙΣΤΕΡΑ
- 7) ΠΙΣΤΟΣ  
ΠΙΣΤΟΣ
- 8) ΑΓΑΘΟΝΟΥ  
ΑΓΑΘΟΝΟΥ

Αγαθόνου Αφροδεία Γεμένιος Πιστός Πρέπουσα Φιλίστερα  
Πίστος Τύκκα

Lagen auf drei verbrannten Gerbeinen, Racheppuppen.

Göttingen 24. X. 05

Carissimo Lei,

vielen Dank für freundliche Sendung  
und glückliche Zeiten. Die Salomonischen Zauberbucheraben kennen ich,  
aber stoßen Ihnen noch welche an entgegenem Orte auf, so halten Sie  
sie bitte für mich fest. Wie es mit dem Nageln des Satzes steht, ist, so  
viel ich weiß, noch nicht begründet. Von der Racheppuppe hatte ich  
nur noch ein beschriebenes Exemplar - nehmen Sie es bitte freund-  
lichst an!

Herrmann Weoner ist gestorben: les rois s'en vont.

Mit herzlichem Grame und freundlichen Empfehlungen, auch  
von meiner Frau

Ihr

Wünsch.

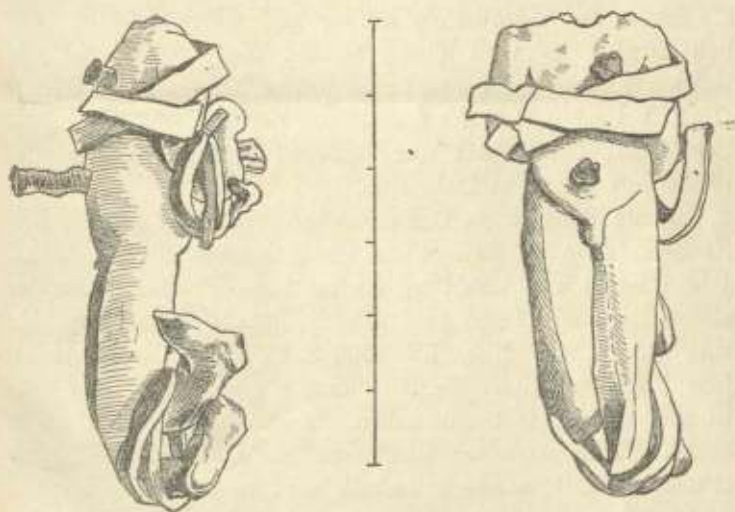
## II.

### Eine antike Rachepuppe.

Unter den Wundern, die der christliche Schriftsteller Sophronios von den Heiligen Kyros und Johannes zu berichten weiß (Migne Patrol. gr. T. LXXXVII), ist das fünfunddreissigste *περὶ Θεοφιλου τοῦ ἀπὸ μαγείας συνδεθέντος τὰς χεῖρας καὶ τοὺς πόδας* durch seinen Inhalt besonders merkwürdig. Es vollzieht sich im ägyptischen Alexandria. Der fromme Theophilus wird ohne erkennbare Ursache an Händen und Füßen gelähmt und wendet sich in seiner Not betend an die beiden Heiligen. Im Traum erscheinen ihm Kyros und Johannes und heißen ihn, mit Tages Anbruch auf das Meer hinausfahren: das erste, was das Netz des Schiffers aus der Tiefe ziehe, werde ihn von seinem Leiden erlösen. Es geschieht, aber der Fang besteht aus einem versiegelten Körbchen, das der Schiffer nicht hergeben will, da er einen Schatz darin vermutet. Der Schiedsmann, den sie anrufen, weigert sich zu urteilen, ehe er den Inhalt des Körbchens gesehen hat. Als man es öffnet, findet man eine Bronzefigur, in allem dem Theophilus ähnlich, nur sind an dem Abbild beide Füße und beide Hände von je einem Nagel durchbohrt. Durch diese Stifte wird die Neugier der Anwesenden rege, und man zieht den Nagel heraus, der sich in der rechten Hand der Figur befindet: sofort kann Theophilus seinen rechten Arm ohne Schmerzen bewegen. Nun erkennt man, daß man es mit einer Zauberpuppe zu thun hat, von bösen Menschen zur Lähmung des ihnen verhaßten Theophilus angefertigt. Schleunigst werden auch die übrigen Nägel entfernt, und sofort erlangen die entsprechenden Glieder des Kranken ihre Beweglichkeit

wieder: nach der Hebung des letzten Stiffes geht er geheilt von dannen.

Es ist gleichsam eine Illustration zu dieser Erzählung des Sophronios, die ich hier vorlegen möchte. Im Herbst des Jahres 1900 kam aus dem Kunsthandel das weiter unten abgebildete Figürchen in meinen Besitz. Dargestellt ist ein Jüngling, dessen Kopf durch einen Messerschnitt gewaltsam vom Rumpfe getrennt ist; Arme und Beine sind nach rückwärts gebogen und hier mit starken bleiernen Banden gefesselt. Außerdem läuft eine kreuzweis gelegte Fessel über den Oberkörper, und zwei eiserne Nägel sind in Brust und Unterleib eingeschlagen. Die Figur selbst ist aus ziemlich hartem Blei gegossen und sehr gut erhalten; die Höhe beträgt, vom Hals bis zu den Knien gemessen, 0,06 m.



Die Bestimmung der Figur ist aus dem Theophilowunder ohne weiteres klar: es ist das verzauberte Bild eines Feindes, den man verwünscht hat, es ist, um einen Ausdruck der Volkskunde zu gebrauchen, eine Rachepuppe. Bei zahlreichen Völkern hat sich aus der Zeit einer primitiven Kultur die Vor-

stellung erhalten, das auf den Namen eines Menschen getaufte Abbild sei mit dem Originale verbunden durch das magische Band der Sympathie, die vermittelt wird durch die geheimnisvolle Kraft des menschlichen Eigennamens, der beiden gemeinsam ist. Das Abbild — so etwa denkt der Wilde — befindet sich in meiner Gewalt, ich kann es foltern und quälen, und in derselben Weise wie das Bild leidet alsdann auch der Mensch. Will ich also einem Gegner schaden, so fertige ich mir eine Puppe an, die ihm gleicht und die ich mit seinem Namen benenne: damit ist er selbst in meine Hand gegeben, und es hängt nur von mir ab, wie ich mich an ihm rächen will. Je nach dem Grade des Hasses kann ich entweder suchen, ihn nur unschädlich zu machen, oder wollen, daß er den Tod erleidet. Im ersten Falle werden Hände und Füße des Figürchens durchstoßen, damit der Feind gehemmt wird und mir weder durch Handeln noch durch Wandeln schaden kann, im letzten Falle treffen die Stiche den eigentlichen Körper und sollen alsdann tödlich wirken. So wird dieser Brauch noch heute bei den meisten Völkern gehandhabt; im letzten Jahrgang des Globus (LXXIX 1901 S. 109 ff.) finden sich Belege dafür aus Japan, Schottland, Deutschland und Spanien, erläutert durch eine reiche volkscundliche Litteratur.

Unser Fund ist ein Dokument vorchristlichen griechischen Zaubers, denn er stammt aus einem antiken Grabe Attikas. Das erinnert uns sofort an die zahllosen Fluchtäfelchen der selben Herkunft (*Defixionum tabellae Atticae* in der Appendix zum CIA; Rhein. Mus. LV 1900 S. 62 ff.). Mit diesen hat jene Figur vor allem die Bestimmung gemeinsam, die Verwünschung des Nebenmenschen. Auch das Material ist in beiden Fällen dasselbe: und zwar ist das Blei nicht ohne Grund gewählt, sondern deshalb weil es nach griechischem Aberglauben der Schädling unter den Metallen ist (s. meine Sethianischen Verfluchungstafeln S. 72) und sich daher vor den andern zum Unheilbringer eignet. Ferner ist die Puppe an Händen und Füßen gefesselt: dem entspricht es, wenn es auf jenen Tüfelchen etwa heißt *καταδω και . . Δρόμωνα πόδας χείρας* (*Def. tab. Att. no. 86*). Aber zu dieser milderen Form des Fluches kommt die schärfere: durch den Leib sind zwei

Nägeln getrieben, die das Leben selbst bedrohen; genau ebenso sind viele der attischen Tafeln von eisernen Nägeln durchbohrt (*Def. tab. Att. p. III*), durch die der Gegner in Wahrheit zum *defixus* wird (E. Kuhnert bei Pauly-Wissowa unter *Defixio*). Gleichfalls gegen das Leben des Verfluchten ging der Schnitt, der den Kopf der Bleifigur abtrennte; damit ist der Feind der *ψυχή* beraubt, die in den attischen *Dirae* so oft verwünscht wird (*Def. tab. Att. p. 49*). Schließlich ist die Rachepuppe in einem Grabe geborgen worden; auch das geschah mit den Bleitafeln, teils um sie der Zerstörung durch Unberufene zu entziehen, teils um sie in das Machtbereich der Unterweltsgötter zu bringen, durch deren Beihilfe der Fluch erst wirksam wurde (*Def. tab. Att. p. IV*).

So zeigt der Puppenzauber in Allem die engste Berührung mit den Fluchtafeln; er drückt dieselben Vorstellungen aus, wie jene, nur in etwas umständlicherer Form. Offenbar hat man der mühsamen Anfertigung der bleiernen Figur entgehen wollen, wenn man sie durch eine bleierne Tafel ersetzte; auf dieser ritzte man nun dieselbe Fluchformel ein, die man während der Fesselung der Figur zu sprechen hatte. Bei der großen Uebereinstimmung beider Arten von Verwünschungen wird es nicht zu kühn sein, anzunehmen, daß auch ihre Entstehungszeiten nicht viel von einander verschieden sind. Die meisten Fluchtäfelchen stammen aus dem III. Jahrhundert v. Chr. (*Def. tab. Att. p. I*): das ist also die Zeit, der wir vermutlich auch diese Puppe zuweisen können. Es stimmt dazu, daß die Formen des Körpers — wenn man sie überhaupt kunstgeschichtlich beurteilen darf — einerseits die hohe Entwicklung der Skulptur im V. und IV. Jahrhundert voraussetzen, andererseits keine Anzeichen des späteren Verfalles enthalten.

Gelegentlich wird die Verwünschung auch mit Figuren aus anderen Stoffen vorgenommen. Besonders beliebt ist das Wachs. *Τούτους ἐγὼ καταδίδημι ἅπαντας ἐν μολύβδῳ καὶ ἐν κηρῷ*: heißt es auf einem attischen Täfelchen (no. 55 a 16). Eine Wachspuppe des Geliebten verzaubert die *Simaita* des Theokrit (II, 28): wie das Wachs vom Feuer verzehrt wird, so soll er selbst von innerer Glut dahinschwinden. Demselben

'Feuerzauber' (s. E. Kuhnert, Rhein. Mus. XLIX 1894 S. 45) dienen auch die *cera* und der *limus* bei Vergil (Ecl. VIII, 80); aus Wachs oder Lehm ist das Püppchen, das in dem großen Liebeszauber des Pariser Papyrus (Denkschr. d. Wien. Akad. XXXVI S. 52 v. 296 ff.) mit 13 Nadeln durchstoichen wird. Gelegentlich genügt es auch, wenn man das Bild dessen, den man zu verwünschen trachtet, aufzeichnet (A. Dieterich, Pap. Mag. p. 815 Anm. in Fleckeisens Jahrb. Suppl. Bd. XVI).

Aber es würde zu weit führen, für diese Art von Zauberpuppen alle Belege aus der Litteratur der Alten zusammenzutragen; im Original ist uns bei der Vergänglichkeit von Wachs, Lehm und Charta keine einzige erhalten. Bleifiguren zu magischen Zwecken werden ebendort, so viel ich sehe, nur einmal erwähnt, und zwar von Ovid in den Fasten (II, 575). Hier handelt es sich, wie ich bereits an anderer Stelle ausgeführt habe (Rhein. Mus. LVI 1901 S. 402 f.), um einen Bindezauber. Die Hexe fesselt 'die Zunge der Feinde und den Mund der Gegner': *tunc cantata ligat cum fusco licia plumbo*. Das dunkle Blei, das mit besprochenen Banden verknüpft wird, erinnert sehr an die attische Bleifigur.

Es wird sich nicht ausmachen lassen, ob der von Ovid geschilderte Brauch in Rom einheimisch oder erst von den Griechen übernommen war. Dagegen läßt sich hellenischer Ursprung so gut wie sicher beweisen bei dem einzigen figürlichen Funde, der sich jenem attischen an die Seite stellen läßt. Während der Ausgrabungen, die der Palestine Exploration Fund im Jahre 1900 zu Tell-Sandabannah vornehmen ließ, wo einst ein stark hellenisiertes Städtchen Palaestinas gelegen hat, wurden sechzehn kleine Bleifiguren gefunden, die sämtlich gefesselt waren; bei einer waren außerdem noch zwei eiserne Nägel unter den Armen durchgetrieben (Palest. Explor. Fund, Quarterly Statement 1900 p. 332 ff.). Der glückliche Finder, Mr. Bliß, hielt diese Gefesselten für *Figures of Captives*; die richtige Deutung auf Rachepuppen gab sodann M. Clermont-Ganneau (Compte-rendu de l'Acad. des Inscr. 1900 p. 540). Daß diese Statuetten griechischer Herkunft sind, ergibt sich aus den Inschriften griechischer Sprache, die in der Nähe gefunden wurden. Sie sind — wie ich aus



eigener Kenntnis versichern kann, da mir das Committee des Palestine Exploration Fund ihre Abgüsse gütigst nach Breslau sandte — wiederum Fluchtexte, und gehören dem II. Jahrhundert n. Chr. an. Damals werden wohl dieselben Leute auch jene Bleipuppen angefertigt haben.

Die Funde von Tell-Sandahannah sind somit einerseits das nächste Analogon zu der hier besprochenen Rachepuppe aus Attika, andererseits stehen sie der Erzählung von der Verzauberung des Theophilos zeitlich und örtlich sehr nahe. So ergeben die einzelnen Stellen, an denen sich jener Zaubebrauch nachweisen läßt, hinreichende Anhaltspunkte für die Kenntnis seiner Verbreitung. Das wird von Bedeutung sein, wenn einmal die Geschichte des Fluches im Altertum geschrieben werden soll.

Breslau.

*R. Wunsch.*



the first of these is the fact that the  
the second is the fact that the  
the third is the fact that the  
the fourth is the fact that the  
the fifth is the fact that the  
the sixth is the fact that the  
the seventh is the fact that the  
the eighth is the fact that the  
the ninth is the fact that the  
the tenth is the fact that the



